

1. August 2011

# Schlesier *versus* Schlesier!

## **Autonomie als echte Zukunftsperspektive für alle Schlesier zwischen Oppeln und Kattowitz**

**Robert Starosta – Vorsitzender des Vereins „Initiative der kulturellen Autonomie Schlesiens“**

Mit großem Interesse habe ich den Artikel in den Schlesischen Nachrichten vom 1. Mai 2011, vom Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien Herrn Rudi Pawelka über die schlesische Autonomiebewegung gelesen.

In diesem Artikel meint er eine Konkurrenz der deutschen Volksgruppe und den Autonomisten feststellen zu müssen.

Ich erachte es nun für notwendig, dass dieser Darstellung in einigen Punkten widersprochen wird. In Form dieses offenen Briefes möchte ich meine Sicht auf die Dinge erläutern.

Die beiden oberschlesischen Woiwodschaften (Regierungsbezirke) Oppeln und Schlesien (Kattowitz) sind durch die gemeinsame Sprache, den oberschlesischen Dialekt, ähnlicher als man glaubt. Aus einer Studie der Japanischen Universität Osaka, die im Frühjahr diesen Jahres erschienen ist, geht folgendes hervor: 80% spricht schlesisch bzw. „*wasserpolsch*“, für 48% der Menschen ist schlesisch und 39% polnisch die Muttersprache (die Befragten besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit und 75% kommen vom Dorf).

Wie gut sprechen sie deutsch? 32% fließend, 26% gut.

Wie gut sprechen sie schlesisch? 72% fließend, 16% gut.

Der oberschlesische Dialekt, ist mehr als nur ein Dialekt. Aus tschechisch/mährischen, deutschen und polnischen Elementen entstand eine ganz besondere Regionalsprache. Wiederholt fand sich vor kurzem eine Kommission von Sprachwissenschaftlern zusammen. Bei diesen Treffen sprachen sich drei von vier Linguisten dafür aus, Schlesisch – ähnlich wie das Kaschubische als Regionalsprache zu kodifizieren. Es ist stark anzunehmen, dass nach der Parlamentswahl im Herbst dieses Thema auf Regierungsebene wieder zu Debatte steht und eine Entscheidung gefunden wird.

Zum ersten Mal würde das Schlesische auf diesem Wege eine Aufwertung bekommen und ernst genommen werden.

Die Anerkennung des schlesischen Dialektes als Regionalsprache ist nur eine Forderung der Ruch Autonomii Śląska (RAŚ), Bewegung für die Autonomie Schlesiens. Die andere Forderung ist eine weitgehende Autonomie für das gesamte historische Oberschlesien. Die Zuständigkeiten unterschiedlicher Kompetenzbereiche wie Wirtschaft, Finanzen, Steuern, Energie, Gesundheit, Bildung, Kultur, Tourismus, etc. sollen in regionaler Eigenverantwortlichkeit von Warschau nach Oberschlesien übertragen werden, ähnlich wie die deutschen Bundesländer oder die schweizerischen Kantone sie haben. Andere europäischen Regionen, die traditionell, historisch und kulturell eigenständig gewachsen sind, wie z.B. das Baskenland, Katalonien, Südtirol, Sizilien, die Wallonie, Flandern, Schottland, Wales oder die Vojvodina besitzen bereits größere Entscheidungsfreiheiten und sind das Vorbild für Oberschlesien.

Separatismus ist keine Option, nicht Notwendig und wird von den Autonomisten abgelehnt.

Polen als Zentralstaat hat keine Tradition des Regionalismus. Jedoch stand das Polen der Zwischenkriegszeit regionalen Konzepten nicht ganz kritisch gegenüber. Marschall Józef Piłsudski befürwortete ein föderales Model für Ostpolen, das zwar in der Mehrheit von litauischer, weißrussischer und ukrainischer Bevölkerung besiedelt war, insbesondere in den Städten aber von polnischer Kultur durchdrungen war. Zudem wurde das 1922 abgetrennte Ostoberschlesien zur Autonomen Woiwodschaft Schlesien mit eigener Verfassung und unter eigenständiger Erhebung von Steuern, die höchstentwickelte und reichste Woiwodschaft.

Die RAŚ, 1990 gegründet, erreichte in den letzten acht Jahren durch Dr. Jerzy Gorzelik als Vorsitzender der Bewegung enorme Popularität, was bei der Kommunalwahl im letzten Herbst einen sensationellen Wahlsieg von 8,5 % einbrachte. Im schlesischen Kernland der Woiwodschaft Schlesien lag die Unterstützung für die Bewegung sogar bei ca. 15%.

Dr. Gorzelik zog als Vizemarschall, zuständig für Bildung und Internationale Zusammenarbeit mit zwei weiteren Sitzen in den Woiwodschaftssekretariat in Kattowitz ein.

Im Vorfeld der Volkszählung bekam das Schlesiertum von Oppositionsführer Jarosław Kaczyński überraschend „Unterstützung“. Dieser bezeichnete die Schlesier als *getarnte deutsche Option*. Darauf folgte nicht nur eine Strafanzeige gegen Kaczyński wegen Verunglimpfung von Bernard Gaida (VdG), sondern der gleiche rechtliche Schritt wurde auch von zehn Parlamentariern der Bürgerplattform (PO) aus der Woiwodschaft Schlesien eingeleitet.

Wofür man sich bei der peinlichen Entgleisung von Kaczyński bedanken kann, ist die Tatsache, dass sich nicht wenige Polen, aller Voraussicht nach, mit den Schlesiern solidarisieren werden. Es sind Neuschlesier, denen Schlesien als Region ebenso wichtig ist, wie den alteingesessenen, denn man kann annehmen, dass die Zahl der Menschen, die sich für die schlesische Nationalität entscheiden, deutlich höher sein wird, als beim letzten Mal.

Die aktuelle Volkszählung dauerte drei Monate, April bis Juni. Man kann davon ausgehen, dass das Ergebnis durch elektronische Registrierung bereits fest steht, nur bis jetzt nicht veröffentlicht wurde. Vermutlich hat das mit der bevorstehenden Parlamentswahl im Oktober zu tun.

Bei der Volkszählung 2002 gaben 152.897 Menschen in Gesamtpolen Deutsch als Nationalität an, davon kamen allerdings 140.895 aus der Region Oberschlesien. Zusätzlich bekannten sich 173.153 Menschen als Nationalschlesier, wie ja auch andere nationale oder ethnische Minderheiten zu ihrem Sonderstatus. Damals schon konnte man feststellen, dass wohl ein Teil derer, die sich als Nationalschlesier verstehen, auch deutsche Pässe haben.

Diese „*deutsche Volksgruppe*“ sind alteingesessene Oberschlesier mit deutscher Staatsangehörigkeit und deutschen Pass, sind also *de facto* zugehörig zu einem Staat, der Bundesrepublik Deutschland. Der verstaubte Begriff einer „*deutschen Volksgruppe*“ haftet an der Vergangenheit, weckt diffuse Befindlichkeiten und Erinnerungen und hat mit der gegenwärtigen Situation nicht viel zu tun. Er sollte deshalb *ad acta* gelegt werden.

Die regionale Bindung der Oberschlesier zu ihrer Heimat steht in Vordergrund, ähnlich wie bei den Menschen z.B. des Freistaates Bayern oder denen der Region Mitteldeutschland (Freistaat Thüringen und Freistaat Sachsen und Sachsen-Anhalt), die sich in gleicher Weise mit ihrer Region identifizieren. Die behauptete *getarnte deutsche Option* ist grotesk.

Obgleich wenn die Oberschlesier die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, werden sie in der Bundesrepublik Deutschland und aus der Bundesrepublik Deutschland heraus als Polen wahrgenommen. In der Republik Polen werden sie aber als Bürger zweiter Klasse herabgewürdigt, selbst wenn sie in ihrer Heimat friedlich und zufrieden leben. Die Oberschlesier verdienen es, nach den Konflikten und Tragödien im letzten Jahrhundert, endlich ernst genommen zu werden. Sie sollten selbstbewusst als Schlesier ihre ureigene Heimat in Rahmen einer Autonomie gestalten.

Der Rückhalt unter den deutschstämmigen Oberschlesiern für die Autonomiebewegung als zeitgemäße Bewegung ist ebenso hoch, wie bei den Menschen, die sich nur als Schlesier verstehen. Entgegen der Behauptung von Rudi Pawelka befinden sich unter den Führungspersonal der Autonomiebewegung beider Regierungsbezirke Oppeln und Schlesien auch Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit.

Als Konkurrenz wird die RAŚ nur von der deutschen Minderheit gesehen, nicht umgekehrt.

Wohl deswegen, weil die deutsche Minderheit und ihre lokale Selbstverwaltung, von außen so gesehen wird, als wenn sie ihr Dasein konserviert, jedwede Kritik wird als Angriff verstanden. In der Vergangenheit leider oft nicht viel mehr als eine engstirnige Lobbyarbeit gegenüber der Bundesregierung zustande bekam, damit die finanzielle Unterstützung für ihre Organisationen weiterhin gewährleistet bleiben möge. Die Funktionäre der deutschen Minderheit klammern sich damit an gut bezahlte Posten fest.

Aus diesen Gründen werden die Aktivitäten und Erfolge der RAŚ eher mit Missbehagen wahrgenommen.

Fast 20 Jahre lang hat sich die deutsche Minderheit größtenteils der Wirtschaftspolitik und Infrastruktur wie z.B. Straßenbau, Wasserleitung, Kanalisation, Klärwerke gewidmet. Die Pflege der Kultur, Sprache und Identität wurden erst in den letzten Jahren Schwerpunkt. Wenn wir die zweisprachigen Ortsschilder als Vermächtnis an die Vorfäter ansehen, so sollten wir die Bestrebungen um Autonomie als Baustein für die Zukunft erachten.

Die RAŚ hatte außer der Idee der Autonomie und den Mitgliedsbeiträge von ca. 7.000 Mitgliedern keine Unterstützung von außen. Dr. Jerzy Gorzelik spricht in einer Fernsehdebatte offen aus, was viele denken: „Ich bin Schlesier, kein Pole und bin dem polnischen Staat nur in der Abgabe der Steuern loyal“.

Ein Vertreter der deutschen Minderheit, wie Norbert Rasch, Vorsitzender der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien, bestätigt die Gemeinsamkeiten mit der RAŚ. „Eine gewisse Kommunikation ist da, doch sie ist dazu gedacht, diverse Probleme zu lösen.“ Und: „Eine Voll-Kontakt-Annäherung zwischen uns gibt es nicht, aber immerhin sind wir, ebenso wie die Autonomiebewegung, Schlesier. Wir haben also einen gemeinsamen Nenner!“

Wir können also eines feststellen: Selbst bei unterschiedlichen Meinungen oder Auffassungen, eine Konkurrenz bilden die Schlesier untereinander nicht oder sollten es angesichts der bevorstehenden Herausforderungen auch nicht. Ich würde empfehlen in Zukunft diese Art der Zwischentöne zu unterlassen. Sie sind wenig hilfreich und tragen nicht zum Vorwärtkommen dieser Region bei.

Das prosperierende oberschlesische Revier erwirtschaftet Jahr für Jahr ca. 25% – 30% des polnischen Bruttoinlandsproduktes. Polen benötigt den oberschlesischen Fleiß und seine Tüchtigkeit. Doch was geschieht? Statt dieser Tatsache gerecht zu werden, entzieht der polnische Zentralstaat in ungerecht hohen Umfang der Region die durch sie selbst erarbeiteten Steuergelder, welche Westoberschlesien (Oppeln) zugute kommen müssten, wo auch die größte deutsche Minderheit ansässig ist. Dann würden Teile dieser Mittel, auch zur Pflege und Erhaltung der deutschen Sprache und Kultur zu Verfügung stehen und die deutsche Minderheit wäre nicht mehr länger auf Gelder aus Berlin angewiesen. Die Aufgabe, sich selbst aus eigener Kraft zu verwalten und gestalten ist Ausdruck einer starken Identität von Regionalismus.

Als Schlesier sollten wir bemüht sein das zu unterstützen.